

Evang.-Luth. St. Philippus-Kirche
13. Sonntag nach Trinitatis, 6. September 2020
Häusliche Andacht
(Manuskript des heutigen musikalischen Gottesdienstes)

- leider ohne die schöne Musik aus der Kirche - aber vielleicht haben Sie als kleinen Ersatz eine CD parat?? -

Gebet in der Sakristei:

Gott, dein Wort hören, dich wahrnehmen, deine Worte des Unbedingten lass uns in deine Menschenfreundlichkeit umsetzen und dies in diesem Gottesdienst bedenken und feiern. Durch Jesus Christus. Amen.

Musik zum Eingang

Eingangsvotum, Begrüßung:

(Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn.
Der Himmel und Erde gemacht hat.
Der Herr sei mit euch.
Und mit deinem Geist. Amen.)

Der Friede des Herrn sei mit uns allen. Amen.

Töne verhallen. Sie schwingen nach. Musik lässt Gefühle schwingen und kehrt sich nach innen um. Musik ist ein Gebet, so sagt es der Klarinettist Giora Feidman, der auf diese Weise seine Klezmer-Musik (auch mit Orgel) zum Klingen bringt. Die alten Worte bekommen mit einem Mal eine neue Bedeutung. Darum bringt die Musik etwas ganz Eigenes in diesen Gottesdienst ein.

Über die Bedeutung von Bildern ist in diesen Tagen gesprochen worden. Wie lassen sich demgegenüber Argumente wahrnehmen? Zwei Schlaglichter: Ein über 80jähriger Mann erzählte vor Wochen. „Ich kann meine Frau nicht besuchen. Sie wartet auf mich. Sie braucht in ihrer Demenz das Vertraute.“ Er weint bitterlich. Das andere: Die Bilder der langen Kolonnen von Militärlastwagen in Bergamo, weil die Ärzte- und Pflegeteams überfordert sind und Material fehlt, sodass sie entscheiden müssen, wer darf an ein Beatmungsgerät und wer nicht.

Wir Christinnen und Christen sind mitten drin in dieser Debatte. Wir müssen unsere Rolle reflektieren. Einen Aspekt will ich weiter bedenken anhand der heutigen Worte aus der Bibel. Ein Denkanstoß aus dem Glauben.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Der Wochenspruch: Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. Matthäus 25,40b

Musik: *Celina Sophie Ohlhof, Harald Othmer*

Nach Psalm 112

A: Wohl dem, der sich von Gott anreden lässt,

B: der große Freude hat an Gottes Worten voller Hoffnung.

A: Denn denen, die Gott wahrnehmen, geht das Licht auf,
gnädig, barmherzig und gerecht.
B: Wohl dem, der barmherzig ist und gerne gibt,
und das Seine tut, wie es Gott entspricht.
A: Sein Herz ist getrost und verzagt nicht,
weil es sich anstecken lässt von den Worten der Zuversicht.
B: Sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht.
A: Er streut aus und gibt den Armen;
B: seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.
A+B: Amen.

Gott spricht uns an, er neigt sich uns zu. Nicht immer hören wir seine Worte. Darum bitten wir um Gottes Erbarmen:

Kyrie eleison – Herr erbarme dich.
Christe eleison – Christe erbarme dich.
Kyrie eleison – Herr erbarm dich über uns.

Er öffnet uns. Er schenkt uns seine Worte, die uns ins Herz bewegen. Sein Wort bleibt. Darum lässt sich einstimmen in den Ruf:
Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Frieden,
den Menschen ein Wohlgefallen. Amen.

Gebet:

Hören, wahrnehmen, aufmerken!
Barmherziger Gott, dein Wort ist das bewegende Wort,
die bewegende Begegnung, das bleibende Bild als Zeichen.
Es treibt uns an und schenkt uns die Kraft zur Bewegung.
Es vertreibt die Verzagtheit und lässt uns phantasievoll werden,
damit der tiefen Menschenfreundlichkeit Raum geschaffen wird,
und lass uns zu einem Ort werden, an dem dein Geist uns neu macht.
Durch Jesus Christus, deinen Sohn,
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und wirkt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Lesung: Epistel: 1. Johannes 4, 7-12

Alles ist ganz einfach im christlichen Glauben. Es geht immer um die Humanität Gottes. Es geht um Friede, Gerechtigkeit und Liebe. Vor allem Johannes im Evangelium und in den Briefen spitzt die Botschaft des Evangeliums zu auf die Liebe. Wir hören aus dem 1. Johannesbrief im 4. Kapitel.

Die Liebe Gottes und die Liebe untereinander

7 Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist aus Gott geboren und kennt Gott. 8 Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe. **9 Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen.** 10 **Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.** 11 Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben. 12 Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.

Glaubensbekenntnis:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde,
und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,

empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben. Amen.

Musik: *Celina Sophie Ohlhof, Harald Othmer*

Predigt zu Apostelgeschichte 6, 1-7: Bilder der Zuversicht, im Streit gesetzt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Amen.

Liebe Gemeinde!

1. Es gibt dies, eindruckliche Bilder. Nicht große Kunstwerke, aber bewegende Bilder und Bilder einer Bewegung. Es sind Bilder der Mitmenschlichkeit. Es sind Bilder der Betroffenheit und des Schicksals.

Eines dieser Bilder hängt im kleinen Museum in der Gemeinde Zingst. An der Ostsee. Mecklenburg-Vorpommern. Unscheinbar und doch so eindrucklich. Kein Bild, sondern ein Teppich, drei mal vier Meter groß, etwas flauschig. Das Besondere, er zeigt wie auf einer Landkarte die Straßen und Häuser und Grundstücke des Ortes Zingst. Und: Er ist geknüpft von einem Mann, und das in mühsamer Handarbeit, mit der Fingerfertigkeit der Hauswirtschaft und dem Sinn für das eigene Wirken.

Denn dieser Teppich ist geknüpft von Paul Hansen, ein Kapitän aus Zingst, wie es dort mehrere gab. Oft und lange war er nicht dort. Der Anlass für diesen Teppich ist ein schicksalhafter. Sein Sohn starb. 1935. Sofort nach der Beerdigung musste er wieder in See stechen. Für ein Jahr. Viel lieber wäre er bei seiner Familie geblieben. Er hätte getrauert mit ihnen gemeinsam. Er hätte auch ihre Trauer begleitet. So war er allein. Auf hoher See. In den Weltmeeren. Auch allein mit seiner Trauer und der Trauer der Familie. Und da hat er den Ort seiner heimatlichen Familie ins Bild gesetzt, geknüpft aus Wollresten in seiner freien Zeit auf hoher See. Ein Dokument nicht nur der Trauer, sondern auch der Mitmenschlichkeit. Trauer teilen, ein Schicksal teilen, Gemeinsames teilen. Denn dieser Teppich lag später aus in seinem Arbeitszimmer. Und die Kinder aus Familie und Nachbarschaft lagen dann, so erzählt es der Neffe, auf dem Boden auf dem Teppich und spielten darauf mit ihren Spielautos. Gemeinschaftsidyll voller Schicksal.

Dieser Paul Hansen – er starb 1956 – ist nicht irgendwer, auch nicht als Kapitän. Er arbeitete sich hoch: Mit 14 Schiffsjunge, Koch, dann Steuermannspatent, weiter Kapitän auf Großer Fahrt. Mit 25. Er fuhr für die Reederei Siemers in Hamburg, und befuhr die Weltmeere. Unter anderen 1926 mit dem Dampfer Olga Siemers. Vor Jaffa, dem Hafen von Tel Aviv, geriet ein großer Segler in Brand. Mit einer gefährlichen Ladung. Explosiv. Kurz entschlossen schleppte er den brennenden Segler mit seinem Dampfer aufs offene Meer, um Schlimmeres zu verhindern.

Wie ähneln sich die Bilder. Und überall entstehen diese Bilder als Bilder der Hoffnung und der Mitmenschlichkeit. Sie sind wie Gegenbilder eines anderen.

2. Hören wir von Bildern und Zeichen. Lukas erzählt von einem dieser Zeichen der frühen christlichen Gemeinde in Jerusalem. Kein Foto, kein Mosaik, auch kein Teppich, sondern ein Zeichen setzen durch Menschen. Sie setzen Zeichen. Und dieses Zeichen wirkt fort bis heute. Eine wirklich beeindruckend lange Zeit und ein wirklich beeindruckendes Zeichen, das zum Merkmal der christlichen Gemeinde wurde und immer noch ist. Lukas erzählt: Apostelgeschichte 6, 1-7

Die Wahl der sieben Diakone

6 1 In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. 2 Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen. 3 Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst. 4 Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben. 5 Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Proselyten aus Antiochia. 6 Diese stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten ihnen die Hände auf. 7 Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.

Das waren offenbar deutliche Zeichen. Da werden Diakone berufen zur Armenpflege. Ganz sachlich. Selbstverständlich. Doch offenbar gehört es zum christlichen Glauben dazu, dass die Erfahrung der Menschenfreundlichkeit Gottes zu Taten der Menschenfreundlichkeit reift. Es wird dies wohl eines der Merkmale der christlichen Gemeinde gewesen sein, die auch in den späteren Zeiten so wirksam waren und Hoffnung verbreiteten und überzeugend wirkten, weil sie auf diese Weise die Menschen hineinnehmen konnten in die Bewegung des Glaubens, die von Gott ausging und eine Kraft entfaltete, eine Kraft der Hoffnung. Das, was heute so normal und so üblich wirkt, war es damals ganz und gar nicht. Die Wahrnehmung derer, die bedürftig sind, ist alles andere als üblich und unwidersprochen. Mitten hinein in den Streit der Gesellschaft spricht dies.

Das lässt einen Moment nachdenken. Ist das Christliche so normal geworden, dass es unwidersprochen das Gute zu tun vermag als ein Übliches? Wer die Geschichte der Diakonie ansieht, wird immer wieder kritische Punkte entdecken, die alles andere waren als üblich und normal und betulich ohne Widerspruch.

Nur ein Beispiel: Als sich Frauen um Ida Arenhold hier in Hannover in den Jahren um 1840 herum zusammaten in kleinen beschaulichen Kreisen von Handarbeit und Fürsorglichkeit und begannen mit kleinen Taten der Mitmenschlichkeit etwas für die Menschen in den Vierteln der Verelendung in Linden und Limmer um die neuen Fabriken dort, da war das auch ein Akt des Protestes, denn Armut und Elend wurden als von Gott geschicktes Schicksal angesehen, und also war dieses Werk in den Augen vieler nur ein Werk des Widerstands gegen Gott, und es wurde auch so angesehen und kritisiert. Und deshalb mussten diese widerständigen Frauen der Kritik ihre anderen Bilder des Glaubens dagegensetzen und Geld sammeln und Stätten der Widerständigkeit gegen das gesellschaftlich Übliche schaffen: kleine Schulen der Bildung für die Kinder, kleine Hauskreise des Umgangs mit Hygiene und Hauswirtschaft in den engen Wohnungen (denn die meisten kamen ja noch vom Lande, wo anders gelebt werden konnte), Hinweise für Gesundheitsfürsorge in den lichtlosen Hinterhöfen und Krankenbetten mit ärztlicher Begleitung und mit Pflege in neuen Häusern – heute ist das das Friederikenstift im Verbund mit Annastift und Henriettenstiftung. Es ist wichtig, sich dieser inneren Haltung von Ungewöhnlichem und Protest bewusst zu werden. Die damalige offiziell-

le Kirche wollte von diesem Werk nichts wissen. Darum ist die Diakonie bis heute als Verein neben der Kirche, eine kritische Speerspitze gegen die als betulich angesehene Kirche aus Gemeinden und Ämtern.

Wie weit geht dieses Ungewöhnliche! Nach der syrischen Kirchenordnung aus dem fünften Jahrhundert nach Christus stellte die Gemeinde einen Diakon ein, der jeden Tag nichts anderes tat, als die Küste und Strände entlang zu gehen, um die angeschwemmten toten Seeleute aus dem Mittelmeer zu bergen, um nichts anderes zu tun, als ihnen – Christ oder Nicht-Christ, gleich, welcher Hautfarbe und Herkunft – ein würdiges und respektables, menschliches Begräbnis zu ermöglichen, in aller Stille, in aller Frühe, ohne Presse, ohne Publikum, einfach ein stiller und verborgener Dienst, der nur ein letzter Dienst sein konnte, aber immer auch ein Zeichen setzte, dass da mehr möglich ist, dass aber dies die Praxis des christlichen Glaubens ist. Wenn jetzt die EKD ein Schiff finanziert für das Mittelmeer, das in diesen Tagen in See gestochen ist, dann ist das eine gute Tat, aber nimmt nicht annähernd das auf, was an kritischem und dynamischem und ungewöhnlichem Glaubensimpuls hinter dem stand, was Diakonie auch schon leisten konnte für die Menschenfreundlichkeit, die die Menschenfreundlichkeit Gottes ist.

3. In die Wiege gelegt ist dieser Impuls auch den frühen Christen auch damals schon nicht. Lukas zumindest nennt einen Anlass. Ein Murren ging durch die Gemeinde. Ein Riss. So richtig nachvollziehen lässt sich der Bruch nicht. Auf jeden Fall, so heißt es, gilt es sensibel zu sein für solche Bruchlinien, die wie unmerkliche Risse durch die Gesellschaft, durch Gruppen und Gemeinden gehen.

Wie aber lässt sich damit umgehen? Auch da lässt sich auf die Erfahrung selbst der frühen Gemeinde zurückgreifen. Denn vor Streit und Riss schreckte sie nicht zurück, sondern nahm dies sensibel wahr. Allzu leicht kann der Streit zugedeckt, nicht angesprochen und in den Untergrund verbannt werden. Darüber redet man nicht, so heißt es dann. Das wird nicht angesprochen. Und doch macht es sich bemerkbar.

Paulus, mit dem Lukas wohl doch einige Zeit gereist ist, hat sich nicht gescheut, die Differenzen anzusprechen. Aber er hat zugleich eine Weise des Umgangs damit genannt. Und das ist – finde ich – richtungsweisend. Er sagt zweierlei.

Erstens: Denkt daran, dass Jesus Christus für uns alle gestorben ist, dass da etwas Entscheidendes für unser Leben passiert ist, dass in diesem Jesus etwas geschehen ist, was heute direkt und unmittelbar anspricht, anredet, bewegt und hineinnimmt in eine Bewegung. Und diese Bewegung ist die der Menschenfreundlichkeit. Das schafft einen Moment des Innehaltens, der Distanz, der Ruhe und der Ordnung der eigenen Gedanken, und des Zurücktretens von den eigenen Vorstellungen und Alltagsroutinen, die sich so leicht einschleichen und gefangen nehmen. Selbst, was so wissenschaftlich daherkommt, ist immer aus der Diskussion und der lernenden Veränderung entstanden. Nichts bleibt sehen. Deshalb: Innehalten. Was bedeutet Jesus als Christus für mich?

Zweitens: Einen Weg des Gemeinsamen finden. Das Prinzip gibt Paulus auch vor: Der Stärkere gibt nach. Er findet den Kompromiss als neuen Weg. Dann kommt sofort die Frage, wer ist denn der Stärkere. Wie leicht ist es, sich als Opfer zu fühlen; „ich reagiere ja nur“; nicht ahnend, dass jede Antwort immer gleichzeitig eine aktive Tat ist, jede Reaktion eine Aktion. Paulus antwortet auf diese Frage großartig und ganz schlicht. Wer ist der Stärkere, der nachgibt und nach Möglichkeiten des neuen Weges sucht? Ganz einfach: Du. Ich bin es, der gefragt ist, niemand sonst. Ich bin es, von dem dieser neue Weg – in diesen kleinen und kleinsten Schritten – abhängt und sich abhängig macht. Das aber ist zugleich der Weg der Hoffnung und der Ermutigung. Es hängt von mir ab. Ich bin gefragt. In diesem Glauben. In dieser Gemeinschaft. Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Musik: *Celina Sophie Ohlhof, Harald Othmer*

Fürbitten:

Guter Gott, du selbst bist die Liebe und hast auch uns zur Liebe geschaffen. Höre nun unsere Bitten.

- Wir bitten dich für alle Menschen, die nichts von deiner Liebe spüren. Schenke ihnen gute Erfahrungen mit dir.
- Wir bitten dich für alle Menschen, die sich ungeliebt und ausgegrenzt fühlen. Lass sie ehrliche Gemeinschaft erleben.
- Wir bitten dich für alle Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben. Lass nicht zu, dass sie aus dem Blickfeld geraten.
- Wir bitten dich für alle Menschen, die sich selbst nicht lieben können. Gib ihnen ein Bewusstsein für ihre persönliche Würde und ihren Wert.
- Wir bitten dich für alle Menschen, die in einer Suchterkrankung gefangen sind. Zeige ihnen Auswege aus ihrer Not.
- Wir bitten dich für alle Menschen, die unter Krieg und Gewalt leiden. Stärke die Kräfte der Liebe und Versöhnung.
- Wir bitten dich für unsere Gemeinden. Lass sie immer weiterwachsen im Glauben und in der Liebe zu dir und untereinander.

Guter Gott, du selbst bist die Liebe und hast auch uns zur Liebe geschaffen. Wir danken dir für deine Treue – jetzt und in Ewigkeit. Amen.

Vaterunser

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen: Gehet hin im Frieden des Herrn.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei euch gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir + Frieden.

Musik zum Ausklang

Musik: Celina Sophie Ohlhof, Gesang, und Harald Othmer, Orgel.

Inhaltliche Gestaltung dieser Häuslichen Andacht: P. Joachim Döring

Nachweis Bibeltexte: Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart